



Francesco Bernardini: Martyrium der hl. Katharina
(Bild im Hochaltar der Pfarrkirche zu Kettenis)

Epistola (Col. 1, 9-14)

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Colossenses. Fratres: Non cessamus pro vobis orantes et postulantes, ut impleamini agnitione voluntatis Dei, in omni sapientia et intellectu spirituali: ut ambuletis digne Deo per omnia placentes: in omni opere bono fructificantes, et crescentes in scientia Dei: in omni virtute confortati secundum potentiam claritatis ejus in omni patientia, et longanimitate cum gaudio, gratias agentes Deo Patri, qui dignos nos fecit in partem sortis sanctorum in lumine: qui eripuit nos de potestate tenebrarum, et transtulit in regnum Filii dilectionis suæ, in quo habemus redemptionem per sanguinem ejus, remissionem peccatorum.

Brüder! Wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu flehen, ihr möchtet erfüllt werden mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistigen Einsicht, auf daß ihr würdig und in allem Gott wohlgefällig wandelt; ihr möchtet an allen guten Werken Früchte bringen und wachsen in der Erkenntnis Gottes, und in jeder Tugend gekräftigt werden, gemäß der Macht Seiner Herrlichkeit in allem ausgerüstet mit viel Geduld und freudiger Ausdauer; ihr möchtet danken Gott dem Vater, der uns befähigt hat, am Lose der Heiligen im Lichte [der Glorie] teilzunehmen. Er hat uns der Gewalt der Finsternis entrissen und ins Reich Seines geliebten Sohnes hineinversetzt. In Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.

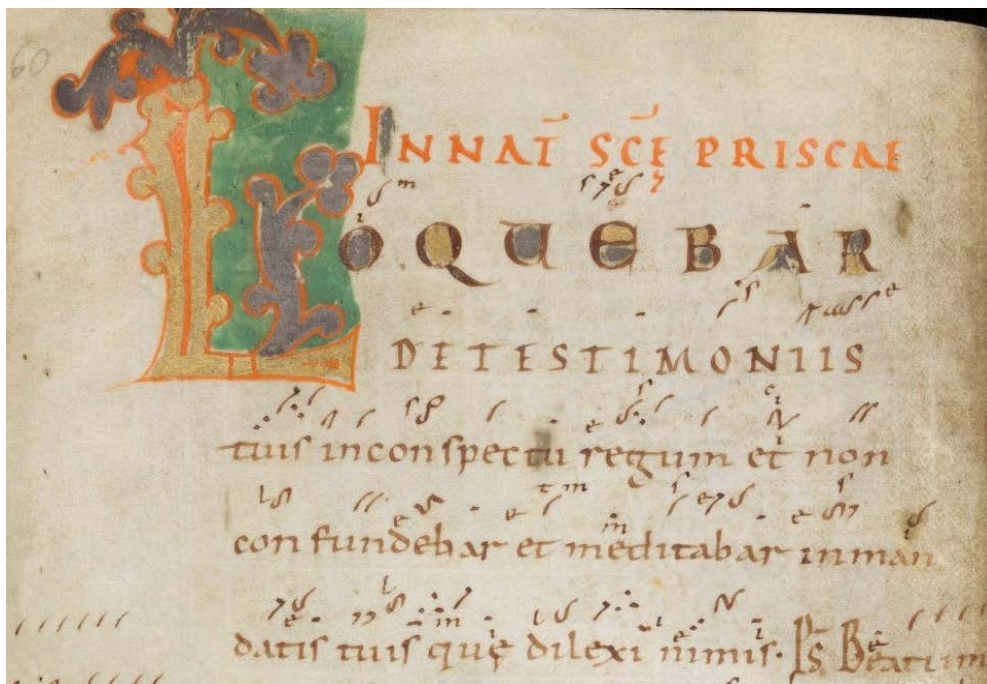
Wie ein mächtiges Siegel an einer alten Urkunde prangt heute das Schlußwort auf dem Evangelium: „Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte aber werden nicht vergehen.“ Ein Siegel ist keine bloße Dekoration, mag es gleich aus Gold oder als Bleibulle gefertigt sein. Es ist ein Instrument zur Beglaubigung eines Dokumentes, da es sich nicht leicht fälschen läßt. Wir bekräftigen wichtige Aussagen oder Versprechungen mit einem Eidschwur, womit wir Gott als Zeugen anrufen. Der Sohn Gottes nimmt Sich selbst zum Zeugen: *Verba... mea non præteribunt*. Hinter unsere Gebete setzen wir auch ein Wort, das ausdrückt: „So soll es sein“ – „Das ist wirklich wahr“, das hebräische „Amen“ (אמן). Christus greift zu einer noch feierlicheren Beglaubigung, die beinahe wie ein Nachhall des Schlußevangeliums der hl. Messe klingt. Seine Worte sind Worte des Ewigen Wortes, Das im Anfang war und bei Gott war und Gott war und bleibt. Hier treffen sich Anfang und Ende. Der Gottessohn ist das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte (Apc 22, 13). Darum sind Seine Worte unvergänglich; sie haben ewigen Bestand: *Verba mea non præteribunt*. Mit diesen Worten verleiht Er nicht nur der Rede vom Weltende, sondern Seinem ganzen Evangelium das Siegel der Verlässlichkeit.

Ohne Ende soll auch der Dank sein, zu dem der Apostel die Christen auffordert. Schon das Judentum wußte darum, daß der Dank bis in das Ende der Zeit hinein fortbesteht. Die Rabbiner lehrten: Wenn der Ewige König über die ganze Erde sein wird, werden alle Opfer in Wegfall kommen, „das Dankopfer aber wird nimmer in Wegfall kommen“¹. *Gratias agentes* schreibt Paulus, das originale griechische εὐχαριστοῦντες gemahnt uns an die Eucharistie als das große Dankopfer. Der Christ soll ein eucharistisches Dasein führen. In der Mitte der Meßfeier steht ja auch das *Gratias agamus* zu Beginn des großen Opfergebetes.

Was aber ist der Grund dieses Dankes? Es ist vor allem das *divinum opus*, von dem die Oration heute spricht, das göttliche Erlösungswerk. Als dessen Frucht haben wir die Vergebung der Sünden durch Christi Blut, sind der Gewalt der Finsternis entrissen und in die Herrschaft von Gottes des Vaters geliebtem Sohne hineinversetzt, ja, wir sind befähigt zur Teilnahme am Lose der Heiligen im Lichte. Wir können hierbei an die heiligen Engel im Glorienlichte denken und warum nicht auch an die Königin der Engel, die allerseligste Gottesmutter, und an die Seelen der schon vollendeten Gerechten? So erinnert uns die Epistel dieses letzten Sonntages im November, der mit Allerheiligen begann und mit den Festen vieler beliebter Himmelsbürger angefüllt ist, nochmals an die triumphierende Kirche, zu welcher der Christ auf seiner Pilgerschaft durch die Zeit, wenn er denn nicht wankt, strauchelt und fällt, sondern wacker streitet, unterwegs ist.

Für mich nahm das Bild der triumphierenden Kirche stets konkrete Gestalt an, wenn wir in meiner Heimat am letzten Sonntage nach Pfingsten das Patrozinium feierten. Die heutige Tagesheilige, Katharina von Alexandrien, ist Patronin der Kirche, des Dorfes und der Pfarre; selbst der Gemeindewald „Katharinenbusch“ ist nach ihr benannt. Vom hohen Kirchturm wehte an diesem Tage die Fahne; der Hochaltar erstrahlte im Glanz zahlloser Kerzen; auch die Seitenaltäre wurden an

ihrem Feste mit einem roten Antependium geschmückt. Der Cäcilien-Chor, der zugleich sein Namens- und Stiftungsfest beging intonierte das Meßofficium von einer Jungfrau und Märtyrin: *Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum* – „Ich redete von Deinen Zeugnissen im Angesichte von Königen und ward nicht zuschanden; ich überdachte Deine Gebote, die ich gar sehr liebgewonnen habe.“ Der Diakon, bekleidet mit der roten Dalmatik, sang das Evangelium von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen. Katharina nicht nur Schutzfrau der Dorfgemeinschaft, sondern auch Vorbild, eine kluge Jungfrau, die dem göttlichen Bräutigam mit brennender Lampe und dem Öl der heiligmachenden Gnade in ihrem Krug entgegen ging, so legte es uns die feierliche Verkündigung des Gleichnisses nahe.



Wir wissen leider nichts Genaues über diese Heilige. Obwohl sie im Osten wie im Westen hochverehrt ist, ist es bislang nicht gelungen, sie zu identifizieren, so daß manche ihre Existenz als legendarisch betrachten. Sie gehört zu den heiligen Vierzehn Nothelfern. Ihr Name bedeutet: die Reine. Als ihre Heimat gilt die antike Großstadt Alexandria in Ägypten an der Mündung des Nils, das Zentrum der hellenistischen Kultur, zugleich der Ort ihres Martyriums. Die Überlieferung sieht in ihr nicht bloß eine kluge Jungfrau, sondern zudem eine hochgebildete Philosophin. In einer öffentlichen Disputation habe sie dank der Schärfe ihrer Intelligenz über ihre heidnischen Gegner triumphiert und sei zur Strafe dafür qualvoll hingerichtet worden. Eine solche Heilige bot sich natürlich an als Patronin für Philosophen und Theologen, als welche sie seit dem Mittelalter verehrt und angerufen wird.

Katharina in Alexandrien, Cäcilia und Agnes in Rom, Agatha und Lucia auf Sizilien, Ursula und ihre Gefährtinnen zu Köln am Rhein, alle diese Jungfrauen gaben mit ihrem Blute Zeugnis für Christus, Der für uns gestorben und auferstanden ist.



Katharinenstatue an der Chorwand der Ketteniser Kirche

Auch das Mittelalter selbst kennt große Frauengestalten, die, ohne das Martyrium zu erleiden, ihr ganzes Leben Gott geweiht und für ihn eingesetzt haben: Hildegard von Bingen, die hl. Gertrud, Klara von Assisi, die hl. Katharina von Siena.

Uns näher stehen die hl. Theresia von Avila, die „kleine“ hl. Therese von Lisieux und in diesem Jahrhundert die jüdischstämmige Philosophin Edith Stein, als Sr. Theresia Benedicta a Cruce Nonne im Kölner Karmel, sodann in den Niederlanden, bevor sie im Konzentrationslager zu Tode kam.

Diese Frauen, die von der Kirche heiliggesprochen wurden, sagen uns alle, daß christliche Klugheit nichts mit der Raffinesse derjenigen zu tun hat, die einander zu übervorteilen trachten. Sie ist Sachlichkeit und nimmt die Worte Christi ernst. Die Zukunft ist wohl ungewiß, aber sie hat, wie der Herr es heute im Evangelium ankündigt, ein markantes Ziel: die Wiederkunft des Menschensohnes und das Jüngste Gericht. „Klug sein“ bedeutet mit diesen Zukunftsereignissen rechnen, sich

darauf einstellen und sich dadurch für die Zukunft bereiten, d. h. daß man der gegenwärtigen Stunde ein gerüttelt Maß an Einsatz für das Gottesreich abverlangt.

Auf der Fahne eines Schützenvereines war der Spruch zu lesen: „Ein Ziel vor Augen gibt Sinn dem Leben.“ Außerdem war eine Schießscheibe aufgesteckt. Sie sollte mehr sein als nur ein Hinweis auf die sportliche Betätigung. Sie mahnte darüber hinaus zu einer klaren Ausrichtung des Lebens. Die verschiedenen Kreise unseres Lebens, die Bereiche des Privaten und des Berufes, der Politik, der Nachbarschaft, des Freundeskreises, der Kirche, sollen sich wie Ringe um den eigentlichen Kern herumlegen. Je genauer ich das Schwarze im Visier habe, um so treffsicherer kann ich mein Leben gestalten, desto geringer sind die Fehlerquoten.

Die klugen Jungfrauen hatten sehr deutlich ein Ziel vor Augen: das Kommen des Bräutigams und das Hochzeitsmahl. Bei jüdischen Hochzeiten war es Sitte, daß in einer bewußt hinausgeschobenen späten Nachtstunde der Bräutigam, umstrahlt von einem Meer von Lichtern, seine Braut heimholte. Es war dabei nichts Ungewöhnliches, daß Verzögerungen eintraten; man mußte sie geradezu einkalkulieren und daher eine größere Ölmenge vorsehen. Wer das nicht tat, handelte wider besseres Wissen und war darum unentschuldbar.

Menschen, denen es an entschiedenem Interesse fehlt, den Bräutigam zu jeder Stunde, auch zu vorgerückter Nachtzeit zu empfangen, werden daher den Urteilsspruch hören müssen: „Ich kenne euch nicht.“

Wir müssen mit einer Verzögerung der Wiederkunft Christi rechnen und trotzdem durchhalten. Die Möglichkeit, das Gericht Gottes zu vergessen oder vergessen zu wollen, weil so wenig auf seine unmittelbare Nähe hinweist, ist für uns die größte Gefahr. Wer nicht in der Alltäglichkeit mit dem Gerichte Gottes rechnet, wird bald so leben, als ob es niemals so kommen würde. Dann wird es dem einzelnen wenig nützen, wenn andere um ihn herum bereit sind. Jeder ist selbst verantwortlich. Amen.

1 Midrasch zu Lv 27, 29 (Übs. nach J. Fürst) cit. J. Gnika, Der Kolosserbrief (HThKNT X/1), Freiburg 1980, 46

Bildquellen: WikipediaCommons (ArthurMcGill) – Ausschnitt; Einsiedeln, Stiftsbibliothek / Codex 121 (1151) – Graduale – Notkeri Sequentiae / p. 62 (www.e-codices.unifr.ch/fr/sbe/0121/62); WikipediaCommons (LeFagnard) – Ausschnitt